

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 9

Dienstag, 12. Januar 1932

39. Jahrgang

Triumph der Solidarität

Die Großtat der Beuthener Bergleute

Beuthen, 11. Januar (Eig. Bericht)

Trotz eiliger Fortsetzung der Rettungsarbeiten konnten die sieben fehlenden Verschütteten noch nicht geborgen werden. Wie die Geretteten erzählen, dürften von den noch Abgeschnittenen wahrscheinlich mindestens zwei dem Bruch zum Opfer gefallen sein. Ueber den Aufenthaltsort der anderen fünf läßt sich vorläufig mit Bestimmtheit nichts sagen. Bis jetzt waren keinerlei Klopfzeichen zu vernehmen, so daß wohl mit dem Tode aller noch fehlenden Arbeiter zu rechnen ist. Trotzdem geben die Bergleute selbst die Hoffnung auf eine Rettung ihrer Kameraden noch nicht auf. Die Angehörigen der Verschütteten warten nach wie vor in unerträglicher Spannung an den Toren der Grube auf Nachricht über das Schicksal der Vermissten.

Ein Wunder ist geschehen. Menschen, von allen aufgegeben, Menschen, die selbst die letzte Hoffnung verloren, die alle Qual der Verzweiflung schon hinter sich hatten, sind dem Leben wiedergegeben. Gerettet durch die ungeheure Kraftanstrengung ihrer Kameraden.

Diese Kameraden — 140 Stunden im Wettlauf mit dem Tod! Werden sie es schaffen? Werden sie stärker sein als das Gebirge? Der Bickel fliegt, der Bohrer dröhnt, die Pulse fliegen, der Schweiß fließt in Strömen, die Knie zittern — macht nichts, es wird weiter gegraben — nach Menschen gegraben. Immer neue Widerstände wirft das tödliche Ge-

vorgehen wollen. Solidarität und Kameradschaft — für die kapitalistische Wirtschaft sind das fremde Begriffe, und so geht der Kohlenkrieg weiter. Die Opfer dieses mörderischen Krieges bringt der arme Bergmann. Hunderttausende seiner Kameraden werden arbeitslos und Frau und Sorge ist heute überall in den Grubenrevieren, in den Bergmannsstuben ständiger Gast.

Hoch klingt das Lied der Kameradschaft der Bergleute! Es ist kein neues Lied. Durch die Welt macht zurzeit der Film „Kameradschaft“ die Runde, der die Solidarität der deutschen mit den französischen Bergleuten beim Grubenunglück von Courrières im Frühjahr 1906 verherrlicht. Dieser Kameradschaftsfilm hat sich nur in den Arbeiterquartieren ein Publikum zu sichern verstanden. Die vornehme Welt hat sich für ihn wenig interessiert und er mußte daher in manchem vornehmen Viertel in den Kinos sehr rasch wieder Militärfilmen oder irgendwelchem Unterhaltungsunfuss Platz machen. Auch ein Zeichen der Zeit! Die kapitalistische Welt hat kein Interesse für die Großtaten der Armut, für die Triumph der Arbeitersolidarität. Sie kann sich nur kriegerischen Heldentum oder allenfalls für Großtaten der Technik und des Sports begeistern.

Dennoch: Hoch klingt das Lied der Arbeitersolidarität!

verstreut und fanden sich erst nach einigen Stunden zusammen. Erstreckungsgefahr bestand nicht, weil die Wetterführung in Ordnung geblieben war. Dadurch, daß das Beben mitten in der Schicht eingetreten war, hatten einige noch Brot; auch etwas Kaffee und Wasser war noch vorhanden. Dieser „Proviand“ wurde sorgsam verteilt. Man fand auch eine Karbidlampe und Streichhölzer. Besonders stark litten die eingeschlossenen Kumpels in den ersten Tagen ihrer Todesangst durch das unheimliche Rollen der in Bewegung befindlichen Gebirge. Später trat eine völlige Stille ein.

„Am Freitag“, berichtete einer der Geretteten, „waren wir hier alle fertig. Wir hockten zusammen, und als wir glaubten, daß der Abend da sei, sangen wir uns selbst ein Abschiedslied.“

Ein anderer erzählt: „Der eine hatte Fieber, der andere begann in dem engen Schachtloch ununterbrochen herumzutreiben, schließlich bedrohten sie sich und hatten fürchterliche Angst, daß der eine gegen den anderen losgehen würde und ihm mit der Lampe den Kopf einschlägt.“

Vor allem soll der Rohrleger Slama seine verzweifelten Kameraden, von denen der Älteste 32 und der Jüngste 19 Jahre alt war, immer wieder aufgemuntert und ermutigt haben. Slama erzählt:

„Ich habe die Kumpels richtig angepöbeln. Als wir nach meiner Rechnung schon vier Tage unten waren, da sagte ich: Wir sind ja erst zwei Tage hier; jetzt werden wir sicher bald herauskommen. Und denen, die immerfort nach Wasser riefen und fürchteten zu verdursten — denen sagte ich: Ihr

Berichte des Grauens

Die Geretteten erzählen

Beuthen, 11. Januar (Eig. Ber.)

Die Geretteten, von denen fünf verheiratet sind, erzählen, daß sie ihr Leben einer Reihe von glücklichen Zufällen verdanken. Die Sieben waren im Augenblick der Katastrophe



Die Rettungskolonne am Werk

Unser Bild gibt einen Blick in den Unglücksgraben der Karsten-Zentrumsgrube, in dem die Rettungsmannschaften gerade einen Verletzten aus dem Stollen tragen.

stein in den Weg, immer von neuem werden sie überwunden, weggeschafft, weggetragen, weggerissen — 140 Stunden lang. Sie müssen durch das Tor des Todes, hinter dem lebendige Kameraden warten, warten, hoffen und warten, klopfen und horchen, ob nicht einer ist, nicht einer von den Kameraden tief unten in der Grube, der sie hört, der sie rettet. Und die Menschengräber graben, graben 140 Stunden lang. Sie überwinden den Tod. Sie holen sie heraus, aus den Armen des Todes zum Leben, aus der Nacht zum Licht, und geben den Kindern den Vater wieder, den Mann der Frau, den Freund dem Freund. Hoch klingt das Lied vom braven Bergmann der Karstengrube.

Weithin leuchtet das Beispiel der armen Kohlengräber des Beuthener Reviers. Auch von diesen armen Kohlengräbern könnten die großen Herren in Deutschland und in der Welt draußen etwas lernen. Sie zeigen, was Glaube und Hingabe und Kameradschaft vermögen, sie zeigen, daß nur durch Solidarität Hilfe in der Not möglich ist. Da verhandeln sie zurzeit wieder einmal in Genf, und zwar ausgerechnet wieder einmal über das Arbeitschicksal der Bergleute. In der Verkürzung der Arbeitszeit haben sie wieder einmal — nichts erreicht. Wieder einmal werden die Bergleute verdrängt, weil die Unternehmer und Regierungen sich nicht verständigen können, nicht solidarisch

Brünnings Initiative gescheitert

Deutschlands „nationale“ Kreise haben der von ihnen so eifrig im Munde geführten „Volksgemeinschaft“ einmal wieder den Dolchstoß versetzt. Der von Hindenburg selbst gewünschte und gebilligte Plan, seine Amtszeit ohne Wahlkampf durch Beschluß des Parlaments zu verlängern, ist gescheitert.

In einem mehr als unhöflichen Schreiben hat Hugenberg heute mittag seinem Haß gegen den Reichspräsidenten, der der Republik in sieben Jahren die Treue gehalten hat, Ausdruck gegeben. Nicht Wiederwahl Hindenburgs, sondern Rücktritt Brünnings ist danach sein Ziel.

Der durch das Conti-Büro veröffentlichte Brief hat folgenden Wortlaut:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Sie legten mir gestern die Frage vor, wie sich die Deutschnationale Volkspartei zu Ihrem Vorschlag der parlamentarischen Verlängerung der Amtszeit des Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg stelle. Sie, Herr Reichskanzler, konnten diese Frage nicht aufgerollt haben, wenn Sie dabei nicht des Einverständnisses des Zentrums und der SPD sicher gewesen wären. Es sind dies die Parteien, die seinerzeit die Wahl des Reichspräsidenten auf das schärfste bekämpft haben. Mit dem Rückhalt dieser Parteien treten Sie jetzt an uns heran, die wir seine Wahl angeregt und durchgeführt haben.

Sie begründen Ihr Vorgehen mit der außenpolitischen Notwendigkeit einer Stärkung der Stabilität der deutschen Regierungsgewalt. Gleichzeitig brechen Sie aber selbst diese Stabilität empfindlich durch die zähe Aufrechterhaltung einer Regierung im Reich und in Preußen, hinter der keine Mehrheit des Volkes steht. Sie begründen die Notwendigkeit Ihres Schrittes weiter mit der außenpolitischen Wirkung einer einseitigen Vertrauensstundgebung für den Herrn Reichspräsidenten.

Gemgegenüber sind wir der Auffassung, daß die außenpolitische Stellung Deutschlands am meisten durch einen Rücktritt der jetzigen Regierung gestärkt wird.

deren Vergangenheit es ihr erschwert, dem veränderten Willen des deutschen Volkes dem Ausland gegenüber glaubhaften Ausdruck zu geben.

Sie, Herr Reichskanzler, erstreben die Wiederwahl auf dem Wege der Beschlußfassung des Parlaments. Nach der Ver-

Hugenberg sagt „Nein“

Hitler weiß immer noch nicht genau was er will

fassung geht die Wahl des Reichspräsidenten unmittelbar vom Volke aus. Dieses Recht auf den Reichstag zu übertragen, liegt im so weniger Anlaß vor, als der Reichstag der wahren Volksmeinung nicht mehr entspricht. Als die alten Anhänger des uns nach wie vor verehrungswürdigen Generalfeldmarschalls glauben wir zu der Bemerkung berechtigt zu sein, daß die Art seiner Hineinziehung in parteimäßige und parlamentarische Erörterungen der verfassungsrechtlichen Stellung und dem hohen Ansehen nicht gerecht wird, das der Herr Reichspräsident im deutschen Volke genießt. Diese Tatsache wird durch die öffentliche Behandlung der Angelegenheit bedauerlich verstärkt. Der parlamentarische Wahlakt würde als eine Vertrauensstundgebung weniger für den Herrn Reichspräsidenten als die von uns bekämpfte Politik und insbesondere Außenpolitik der jetzigen Regierung wirken. Unter diesen Umständen muß ich Ihnen nunmehr endgültig mitteilen, daß eine Billigung oder Unterfützung Ihres Vorgehens für uns nicht mehr in Frage kommen kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener gez. Hugenberg.

Herr Hitler hat im Gegensatz zu Hugenberg seine für Sonnabend nachmittag versprochene Antwort immer noch nicht fertig. Womit er seine Eignung zum Diktator Deutschlands von neuem schlagend bewiesen hat.

In der bürgerlichen Presse verlautet, er sei auf die schlaue Idee gekommen, zwar die parlamentarische Wiederwahl Hindenburgs „aus verfassungsrechtlichen Bedenken“ gleichfalls abzulehnen, dafür aber den alten Herrn als Kandidaten der Nationalsozialisten zur Volkswahl zur proklamieren.

Da der „Völkische Beobachter“ aber gleichzeitig erklärt, daß alle nicht in der nationalsozialistischen Presse erschienenen Meldungen über die Haltung Adolf Hitlers „anzutreffend“ seien — kann man nur feststellen, daß Hitler sich über seine Meinung noch immer nicht im Klaren ist.

Daß er, aber vielmehr die Leute, von denen er seine Meinung bezieht, einen derartigen Trick vorhaben, ist indessen keineswegs unwahrscheinlich. Unwahrscheinlich ist nur, daß Hindenburg sich darauf einläßt.

Südes — bis morgen wird sich Herr Hitler, dem es nicht angenehm sein kann, diesmal von Hugenberg um eine Rajenlänge geschlagen werden zu sein, wohl auch erklärt haben müssen.

Wir können es abwarten.

Mietgesuche
 11111111111111111111
 S. Ghep. 1. 3. 15. Febr.
 mähr. 2-3-Wohnung
 Ang. m. Nr. 11 R 631
 an d. Exp. d. Bl. 216

Wahlr. 2-3-Wohnung
 3.1. April ge. Ang. u.
 R 632 an d. Exp. 223

Vermietungen
 11111111111111111111
 3.1. Febr. leere Stube
 mit u. o. Küchenben. 3.
 v. m. Steinstr. 3, pt. 250

Verkäufe
 11111111111111111111
 Klein. ei. Kochöfen
 zu verkaufen.
 223 Engelwisch 31

Mo. Rd.-Wg. u. 25. M.
 226 Untertrove 108

Wohnung zu vt.
 213 Gärtnergasse 122

Verschiedene
 11111111111111111111

Dr. Wagner
 Facharzt f. Chirurgie
 u. op. Frauenkrank-
 heiten. Pferdemarkt 12
 zurück 213

Wer überzieht
 Gaja? Ang. m. Nr.
 unt. R 633 a. d. E. 224

Große Posten
Werkzeuge
 für Tischler,
 Schlosser
 und Klempner
 aus stillgelegten
 Betrieben abzu-
 geben. 221
 Maschinenaussch.
 Beckergr. 3-5

Kleider- u. Mantelarbeiten
 Sie sparen viel Geld
 wenn Sie Patentrahmen
 u. Aufhängepolster nicht
 im Zwischenhandel,
 sondern direkt von
 der Fabrik kaufen.
 Ich empfehle weiter:
 Metallbetten
 Inletts, Bettfedern
 Barzahl. 10% Rabatt
 Auf Wunsch bequeme
 Teilzahlung!
 Ausführg. v. Reparatur.
Stiel Matratzenfabrik
 Lübeck, Mühlenstr. 34
 229 Fernspr. 26 117.

Dauerwäsche
 bestes deutsches
 Fabrikat
Mey's Stoffwäsche
 keine Wasch- u.
 Plättkosten.
 elegant gleich
 Leinenwäsche.
 Hauptverkaufsstelle
Aug. Janensch
 Sandstraße 6. s. 8

300 Ringe
 am
 Lager
 333 v. 4. M., 585 v. 8. M. an
 Gravierung gratis
 Bestecke 24
 800 Silb. Eßlöffel 5.-
 90 gest. Eßlöffel 1.50
 Taschenrechner . . 2.50
 Garantie-Wecker 2.50
H. Schultz,
 ob. Fleischhauerstr. 12

**Einriedigungs-
 Abflugh-
 Dampf- u. sonstige**
Moehre
 Rippenheizrohre Koppel-
 und Stacheldraht, Siemensheben,
 Behälter, Transmissionen,
 Eisener Fässer, Stabreisen u. sonst.
Neu-Eisen-Verkauf
Leon Lissianski Alteisen u.
 Metalle
 Kanalstraße 45 Telefon 22450

Süderdorfer Sandbrod
 Spezialität: Schwarzbrot
 Zu haben in meinen Niederlagen
 und vom Wagen
 Seit über 50 Jahren am Plage
Süderdorfer Mühle S. Neumann

**Herold-Anoden-
 Batterien**
 billig aber gut
 120 Volt M. 8.50 100 Volt M. 7.50
 Herold-Taschenlampen-Batterie 4,5 Volt M. 0.35
 Beim Kauf einer Anodenbatterie
 erhalten Sie zur Einführung
 1 Taschenlampenbatterie gratis
Radio-Soetbeer
 Fleischhauerstr. 25, Fernspr. 26 626
 2. Haus von der Königstr. 227

Sparklubbücher
 billiger!
 Mitgliedsbücher zu Staffelpreisen
 Sparklubhauptbücher
 Kassabücher
Wullenwever-Buchhandlung
 Johannisstraße 46

Ein gutes und billiges
Mittagessen
 bekommt man von
**Hammelfleisch
 und Kohl**
 Wir empfehlen:
1a Holst. Weißkohl Pfund 5 Pfg.
1a Holst. Rotkohl Pfund 8 Pfg.
 Hierzu 1a fettes
Gefrier-Hammelfleisch
 von unseren Schlachterläden
Kochfleisch 1 Pfd. 60 Pfg.
Bratenstücke 1 Pfd. 65 Pfg.
 Warenabgabe nur an Mitglieder
Konsumverein
 für Lübeck und Umgeg. e. G. m. b. H.

**Girozentrale
 Lübeck**
 Fleischhauerstraße 13
 unter Aufsicht und Revision der Preussischen
 Regierung und des Sparkassen-Giroverbandes
 Hannover 222

Mündelsicher
 Eröffnung von Girokonten / Direkter Giroverkehr mit ca. 11500
 deutschen Zahlstellen / Annahme festverzinslicher Gelder
 Amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelgelder und Depots
 Ausführung von Bankaufträgen pünktlich, sicher und verschwiegen

Mieterschutzverein
 Landesverband Lübeck e. V., Mühlenstr. 28pt.
 Organisation der Mieter, erteilt Auskunft u. Rat in Woh-
 nungsang. 18gl. 5-7 Uhr nachm. außer Mittwoch. Werdet Mitglied!

Gewerkschaftshaus
 Preiswerter Mittagsfisch
 von 65 Pfg. an. Ab 6 Uhr: **Abendstamm**
 Bedienungszuschlag wird nicht erhoben

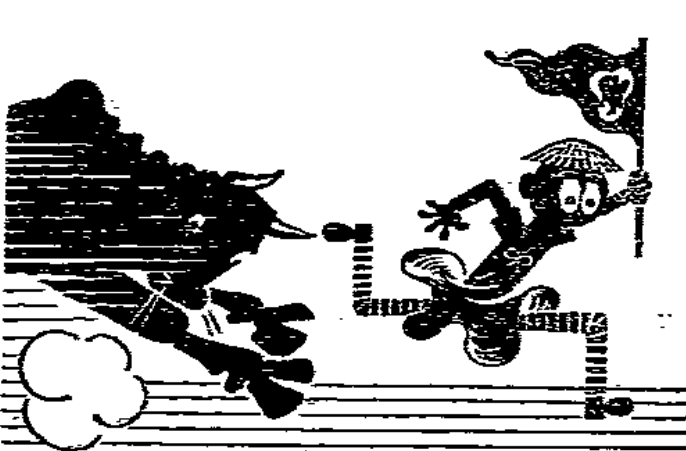
Volksentscheid für Arbeiterkinder!

Zwei gute Kinderbücher suchen einen Verleger

Tatsächlich: Auch du sollst mitentscheiden, ob zwei gute, neue Kinderbücher gedruckt werden sollen. Weißt du auch, warum?

Wenn heute ein Buch gedruckt werden soll, dann muß der Mann, der es geschrieben oder gezeichnet hat, einen Geldmann finden, der ihm das Buch abkauft und es „verlegen“ das heißt drucken lassen will. Der Geldmann kauft das Buch aber nur, wenn er glaubt, daß er Geld mit ihm verdienen kann. Wollen aber beispielsweise wir zwei kleine Bücher für die Arbeiterkinder herausgeben, die ganz billig sein sollen, weil Arbeiterkinder keine Bücher in dieser schweren Zeit nicht kaufen können, dann verzichtet er auf die Bücher, und wenn sie noch so gut wären, weil er kein Geschäft mit ihnen machen kann. Eine verrückte Welt, werdet ihr sagen. Jawohl! Was aber können wir tun, um die guten und billigen Kinderbücher, die wir gerne herausbringen möchten, trotzdem zu drucken?

Wir können die Bücher selber verlegen
 Und wer gibt das Geld dazu? werdet ihr fragen. Keiner von uns hat so viel, daß er den Drucker allein bezahlen könnte! Gewiß. Aber wenn wir uns alle zusammenschließen, wenn jeder von uns sich bindend verpflichtet, eines der beiden neuen Bücher oder gar beide für 50 Pfennig das Stück zu kaufen, dann kommt schon schnell zusammen, daß wir den Druck der Bücher bezahlen können. Jeder, der den beigesteuerten Anteil ansetzt, wird beigesteuertes Mitglied einer Verleger-Gesellschaft und trägt dazu bei, das Geld für den Druck der Bücher zusammenzubringen. Dabei wird von ihm nichts weiter verlangt, als daß er die beschriebenen Bücher zu dem sehr billigen Preise von 50 Pfennig das Stück abnimmt.



von wunderschönen Papier- und Papparbeiten, von Spielzeug und Gebrauchsgegenständen aus Holz, Lehm, Stoff, Stoffresten und Wolle, Anregungen für den Drahtbau, für den Schiffsbau, für den Flugzeugbau, Bastelarbeiten für die Gruppen: Kasper-Theater, Marionetten-Theater, Schattenspiele, Tanzmasken, Anleitungen für Fotoarbeiten und für die Werbearbeit. Bilder über Bilder! Und die Moral von der Geschichte: ihr sollt euch keinen fertigen Schund kaufen! Das beste Spielzeug sind Dinge, aus denen man sich selber sein Spielzeug bauen, die man in gemeinsamem Spiel, in gemeinsamer Arbeit verwenden kann.

Wenn genügend Vorbestellungen eingehen, dann kann das Mieke-Meier-Buch noch so rechtzeitig gedruckt werden, daß es in den letzten Tagen vor Weihnachten in euren Händen ist. Das Spielzeug-Buch wird erst im Januar fertiggestellt werden können.

Die Bücher müssen gedruckt werden!
 Jetzt ist es also an euch, dafür zu sorgen, daß genügend Bestellungen eingehen. Bittet eure Eltern, Freunde und Bekannten, euch zu helfen, das Geld für eines, am liebsten natürlich für beide Bücher zusammenzutragen. Darüber hinaus müßt ihr überall, wo Arbeiterkinder zusammenkommen, für den Druck der beiden neuen Kinderbücher Klammern machen. Helft alle mit, daß zwei gute, billige Kinderbücher allen Widerständen zum Trotz von uns selber gedruckt werden können!

Verkleinertes Titelbild des Mieke Meier-Buches. Sier abtrennen

Welche Bücher sollen gedruckt werden?
 Buch Nr. 1
O Mieke Meier
 Ein lustiges Süderbuch von Niels Straten
 Ihr habt doch alle schon von Adamen gehört, nicht wahr? Was, Adamen ist ein Schwede. Die kleine, vergaltene, deutsche Sprecher Adamens — das ist Mieke Meier!
 Das Schwedische an Mieke Meier ist, daß sie ein höchstkomisches Arbeitermädchen ist, daß sie mit dem Kopf und dem Herzen ganz anders ist als die anderen Mädchen. Und das haben wir doch schon richtig bemerkt?
 Buch Nr. 2
 Das ist ein Buch, das wir alle aus ihnen längst gewohnt haben. Auf dem Titel steht:
Spielzeug?
Bauen wir selber!
 Wie ein Spielzeug? Jawohl, ein Spielzeug! Aber kein gewöhnliches Spielzeug, kein so nutzlos-komisches langweiliger Spielzeug, bei dem man sich auf der zweiten Seite an zu spielen beginnt. Dies Buch hat ein ganz anderes Gesicht. — Was ist so etwas? Kommt doch alles dem Leben nahe, das Kind hat sich auch gar nicht vorstellen. Bilder von lustigen, gewöhnlichen Spielzeug aus wertvollem Material.

Achtung! Bestellzettel Achtung!

Ich bestelle:

1 Buch „O Mieke Meier“
 zum Preise von 50 Pfennig

1 Buch „Spielzeug? Bauen wir selber!“
 zum Preise von 50 Pfennig
 (Das nicht bestellte Buch habe ich durchgestrichen)

Name: _____

Wohnung: _____
 (Ort, Straße und Hausnummer)

Diesem Bestellzettel kannst du bei den Zeitungsausträgern oder in der Wullenwever-Buchhandlung abgeben, dann wird dir das Buch zugestellt.

Stadttheater Lübeck
2. Volkstümliches Konzert
 des
Städtischen Orchesters
 unter Mitwirkung des
Lübecker Männerchors und seines Frauenchors
 am Sonnabend, dem 16. Januar 1932
 abends 8 Uhr
im Kolosseum
 Leitung des Orchesters:
 Kapellmeister L u d w. L e s c h e t z k y
 Leitung der Chöre:
 Bernhard Capell
 Karten (Programme) zu 60 Pfg. im Vorverkauf bei Ernst Robert, C. W. Meyer, Geibelplatz, Hut-Zieh c., in den Zigarrengeschäften von Kersten, Buse, Guhl, Barnekow und Holst sowie an der Theaterkasse u. im Kolosseum-Restaurant. 218

SCALA Täglich abends 8 Uhr:
Das gr. Variété-Programm
 Eintritt 0.60 und 1.00 RM.
 Morgen Mittwoch, nachm. 4 1/2 Uhr:
Das gesamte Variété-Programm
 u. a. Gastspiel des Weltmeisterschwimmers
Otto Kemmerich in der Szene:
 „Das Nachtmahl der Wüstenkönigin“
 Dariopalmi — das Kartenwunder
 Eintritt 1.00 RM. einschl. Kaffeegedeck,
 Bedienung und Steuer. 223

Kasino abends 9 Uhr:
Das Kabarett-Programm
 Eintritt frei! Mäßige Preise!
 Täglich nachm. 4 1/2 Uhr: **TANZ-TEE**

Stadttheater
 Dienstag, 20. Uhr.
Hoffmanns Erzählungen
 Oper. Zum letzten Male! Preise 0.80 bis 4.— RM.
 Ende 22 45 Uhr
 Mittwoch, 20 Uhr:
Große Scene und Der grüne Satana
 Schauspiele
 Donnerstag, 14.30 Uhr:
Der Sigeunerbaron
 Operette
 Geisl. Vorstellung
 Donnerstag, 20 Uhr:
Andine, Oper
 Freitag, 20 Uhr:
Carmen, Oper.

Wollen Sie sich besonders gut und billig einrichten? 133
 Dann besichtigen Sie
Möbel Werkstätten
 B. Folkers
Nur Ziegelstraße 28-28a
 Ecke Steiner Weg

Das Gutachten Prof. Friedbergers

62. Verhandlungstag / Neue Beweisanträge durch Dr. Wittern

Lübeck, 12. Januar

Das Gericht beschäftigte sich in seiner Montagssitzung mit dem Gutachten des in Berlin vernommenen Professor Friedberger...

1. Es bestand keine Pflicht für die Einführer des Calmetteverfahrens in Lübeck, sich vorher mit dem Reichsgesundheitsamt in Verbindung zu setzen...

2. Nachdem Prof. Deyde wissenschaftlich feststellte, daß der BCG ein Virus für sich sei, waren noch einmalige Tierversuche nicht notwendig...

3. Eine dauernde ärztliche Beobachtung der Kinder war zwecklos, wenn die Lübecker Ärzte fest davon überzeugt waren, daß die BCG-Fütterung unschädlich für die Kinder war...

4. Es steht nicht einwandfrei fest, ob die erste oder ob nicht alle drei Fütterungen gleichmäßig wirken...

5. Die Wissenschaft nahm im Jahre 1929-30 überwiegend den Standpunkt ein, daß der Impfstoff BCG. unschädlich und wirksam sei...

6. Das Lübecker Laboratorium war seiner Uebersetzung nach durchaus geeignet, dort die aus Paris bezogene BCG-Kultur weiter zu züchten und in ihm die Emulsionen herzustellen...

7. Ich halte keine Erklärungsmaßnahme für das Unglück als bewiesen. Man kann meiner Auffassung nur immer von einer Wahrscheinlichkeit sprechen...

und zwar aus uns unbekanntem Gründen. Mich führt zu dieser Meinung u. a. der verschiedenartige Verlauf der Erkrankung der Kinder.

Die Verlesung von langen Protokollen, die meistens monoton vorgelesen werden, wirkt wenig anregend auf das Gemüt der Zuhörer...

Eine Aussprache über das Protokoll schloß sich der Verlesung nicht an.

Die Rechtsanwältin, insbesondere Herr Dr. Wittern, gerieten sich nunmehr in die Haare.

Dr. Wittern hat um die Ladung Prof. Mahns. Er sollte darüber Auskunft geben, ob er im Februar 1930 Prof. Kloss einen Artikel aus einer Lübecker Tagespresse übersandt habe...

Professor Mahn: Das ist unmöglich, das ist Sache der Nachrichtenstelle des Senats.

Prof. Kloss bestritt, bereits im Februar gewußt zu haben, daß die Calmette-Fütterung auf alle Kinder — nicht nur die aus tuberkulösem Milieu stammenden...

Prof. Kloss: Ich stelle in Abrede, weder amtlich noch nichtamtlich davon unterrichtet gewesen zu sein...

Dr. Hoffmann: Ich benenne Frau Prof. Hartmann als Zeugin dafür, daß Prof. Kloss vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß zugegeben hat...

Frau Prof. Hartmann bestätigt die von Dr. Hoffmann aufgestellte Behauptung.

Dr. Wittern benutzt die Gelegenheit, um zu einem Generalangriff gegen Prof. Kloss auszuholen. Er bittet um Ladung von Senator Scholdt und Dr. Solmsis.

Angaben Prof. Kloss' keine beweisende Glaubwürdigkeit haben.

Dr. Darboven wendet sich gegen Dr. Wittern. Der Antrag habe mit der Sache gar nichts zu tun...

Dr. Wittern (hispig): Ich danke für die Belehrung, habe nichts einzuwenden.

Dr. Wittern verlangt — nach einer scharfen Debatte über das Kind Reuner — die Vernehmung sämtlicher Mitglieder des parlamentarischen Untersuchungsausschusses.

Nächste Verhandlung Donnerstag, 9.40 Uhr.

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Leichte Niederschläge

Schwache bis mäßige um Süd drehende Winde, wolkig bis bedeckt, Neigung zu Niederschlägen, wenig Temperaturveränderung.

Die östlichen Teile des Reiches unterstehen einer kalten südöstlichen Luftströmung, so daß die Temperaturen nur wenig über den Gefrierpunkt ansteigen können.

Zweites volkstümliches Konzert im Kolosseum

Nachdem das 1. Konzert des Städtischen Orchesters im neuhergerichteten Kolosseum großen Zuspruch und begeisterte Aufnahme gefunden hat, veranstaltet das Orchester am Sonnabend...

Moising

Heute: Öffentliche Versammlung für alle Hausbesitzer, Mieter und Siedler. Auf vielfachen Wunsch veranstaltet der Kommunale Ausschuss für die Stadtteile Moising...

Winterhilfe. Die Nähstube setzt ihre Tätigkeit fort. Alle Mitarbeiterinnen werden gebeten, sich heute um 6 Uhr einzufinden!

Der diesjährige Werbeabend der sozialdemokratischen Frauengruppe findet am kommenden Sonnabend, dem 16. Januar, abends 8 Uhr, im Kaffeehaus statt.

EJU

Mittwoch nachmittag 5 Uhr: Große Sonder-Veranstaltung für alle Mitglieder! Der Reichstagsabgeordnete Dr. Julius Leber spricht Thema: Die deutsche Wehrmacht

Das Lübecker Adressbuch ist jedoch in neuer Auflage erschienen. Im Gegensatz zu verschiedenen anderen Städten, in denen wegen der ungenügenden Wirtschaftslage einzelne Abchnitte des Adressbuches wie das Straßenverzeichnis, das Vereinsverzeichnis usw. in diesem Jahre in Fortfall kamen...

Humor

Gut unterrichtet

Eine Dame der Neugier Gesellschaft gab einen Tee, zu dem sie Emil Ludwig, der damals gerade in Amerika reiste, herunterschickte.

Droß

Die Verlassene: „Er war doch mein ganzes Leben! Was soll ich bloß tun?“ Die Fremdin: „Ich rate Dir, lerne ein bißchen mehr vom Leben kennen!“

Das Ideal

Das Ideal einer Frau für mich ist: Schön und dumm, sagte der junge Jensefer, schön genug, um mir zu gefallen, dumm genug, um mich zu heiraten.

„Wir nationalsozialistischen Lehrer“

Gegen den Preisabbau

Im Hotel „Erbgroßherzog“ in Güstrow hielten, wie die sch. Korrespondenz in geziemender Ausführlichkeit meldet, die Mitglieder des Nationalsozialistischen Lehrerbundes, Gau Mecklenburg, eine Tagung ab.

Wir nationalsozialistischen Lehrer Mecklenburgs stellen mit Entrüstung fest, daß der Deutsche Beamtenbund, dem auch die mecklenburgische Lehrerschaft angehört, sich mit den freien Gewerkschaften zu einer Kampfgemeinschaft zusammengeschlossen hat.

Lehrervereins auf den Deutschen Beamtenbund einwirkt, in der Richtung, daß dieser seine politische Neutralität wieder herstellt, in dem er das Verhältnis zu den Freien Gewerkschaften löst.

Was ist denn nun geschehen, das die mecklenburgischen Nazi-Lehrer so in Zorn bringt? Sie scheinen es selbst nicht recht zu wissen, ansonsten sie wohl den Mund gehalten hätten.

Angeichts solcher Verfassung übertrifft die andere Entdeckung der Nazi-Lehrer nicht weiter: Daß die in der „Eisernen Front“ zusammengeschlossenen Organisationen eigentlich „verfassungsfreundliche Elemente“ sind, denen gegenüber die Nazis das Wort von Weimar zu schätzen haben.

Wie sagt der Mecklenburger? Na, denn man tau!

Volksfilmbühne Lübeck

in dem Stadthallen-Theater

Besichtigung für alle Opern- und Konzertausschlüsse

am Sonntag, dem 17. Januar, 11 Uhr vormittags

1. Die Schöne Müllerin

2. Die Waise

3. Einmal um die Welt

Carte blanche 200, 40, 60, 80, 100, 120, 150, 200

Eintrittspreise 200, 40, 60, 80, 100, 120, 150, 200

Karten in der Volkswirtschafts-Verwaltung

Rund um den Erdball

Apachen-Romantik

gegen Vergütung

Pariser Verbrecher-Lokale für die Fremden — Arbeitslose
Schauspieler machen Apachentheater — Zweimal wöchentlich
kontrafaktisch schlechte Laune

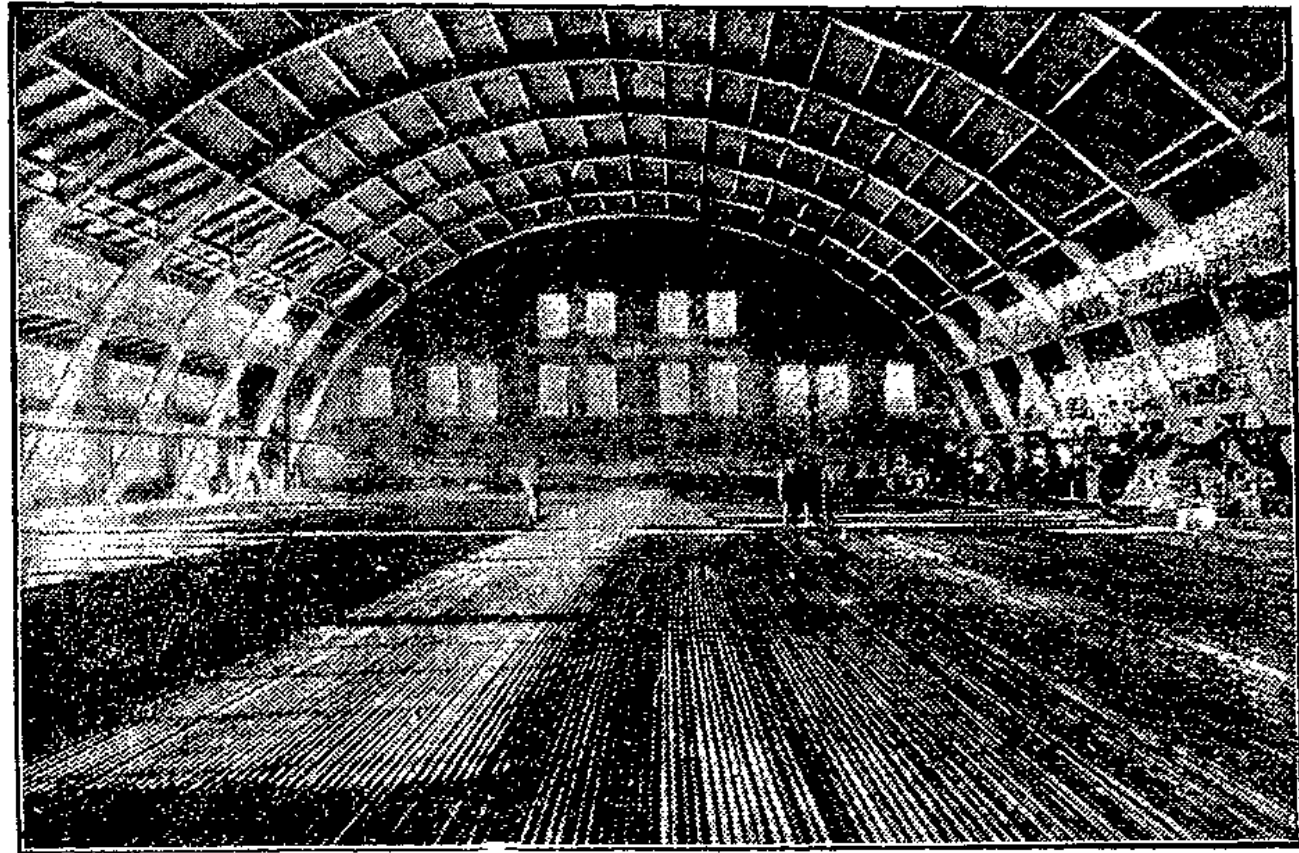
Daß das Pariser Fremdengeschäft, die „Fremdenindustrie“ besser gesagt, in der letzten Zeit zurückgeht, liegt nicht nur an den Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise. Allzuviel ist in den letzten Jahren aus der Schule geplaudert worden, allzu tief hat man einige verwegene amerikanische Journalisten in die Karten schauen lassen, etwas zu sehr hat man die traditionelle Leichtgläubigkeit des Publikums unterschätzt.

Eine „Sightseeing“ in Paris schloß alles mit ein, was man mit Fug und Recht nach dem „Prospekt“ erwarten durfte. Die eigentlichen Sehenswürdigkeiten, die Kirchen und Museen, an denen Paris so überreich ist, spielten in diesem Programm nur eine verhältnismäßig bescheidene Rolle. Man war vor allem gespannt auf das versprochene „unterirdische“ Paris, auf die Apachenteller und was dazu gehört. Da man einerseits den Fremden zwar einen besonderen Nerventzettel bieten wollte, aber andererseits selbstverständlich für deren Leben und Eigentum haften mußte, setzte man sich anfangs wirklich mit der Unterwelt in Verbindung. Man bewog die Besitzer einiger berühmter Kneipen dazu, für gutes Handgeld ihre Gäste zu bestimmten Stunden „Apachentheater“ spielen zu lassen. Die einfache Wirklichkeit, der Alltag in diesen Lokalen ist ja furchtbar langweilig. Wenn also die Fremden mit ihren Führern kamen, mußte auf Kommando eine solenne Kauferei losgehen, Messer mußten blitzen — alles selbstverständlich, ohne daß den Ladies und Gentlemen ein Haar gekrümmt wurde.

Mit der Zeit kamen die Fremdenbüros darauf, daß dieses Apachentheater, das sehr bald zum obligaten Fremdenprogramm gehörte, viel besser von richtigen Schauspielern gespielt werde. Es gibt in Paris immer anderthalbtausend arbeitslose Schauspieler, die für jeden Verdienst dankbar sind. Mit diesen, soweit sie die nötige Eignung besaßen, setzten sich die Fremdenagenturen in Verbindung und auch der Meid muß es ihnen lassen, daß die Imitation erstklassig war. In allen Gegenden, besonders im Quartier Latin und am alten Montmartre schossen die Verbrecherlokale wie Pilze aus der Erde. Jedes hatte seine Besonderheit, seine Spezialität, jedes wollte besser, interessanter und origineller sein als das andere. Bald gründeten unternehmungslustige Leute auf eigene Faust Verbrecherlokale mit peinlich genauem Lokal-kolorit und stellten es den Reisegesellschaften gegen angemessene Entschädigung pro Abend zur Verfügung.

Einer dieser Pseudoapachen namens Claude Segal hat vor einiger Zeit in Paris ein Buch erscheinen lassen „Apaches a Prig fige“, in welchem er sein Leben als bezahlter Pseudoapache in einem dieser Pseudoverbrecherlokale beschreibt. Er war Student an der Pariser Handelshochschule und der Wechsel, den er von zu Hause bekam, reichte kaum für eine Woche. Da er ein verwegenes Neuhäres hatte, trat er in den Dienst einer Reisegesellschaft. Es wurde ein regelrechter Kontrakt aufgesetzt, in dem Segal als „Statist“ fungierte. Sein Dienst begann jeden Abend um zehn Uhr und dauerte bis vier Uhr früh. Für die nötige stilschöne Bekleidung hatte er selbst zu sorgen. Sein Honorar betrug 30 Franken pro Abend. Für besondere Leistungen waren Zulagen ausgemacht. Den Fremden wurde er als „Jonny de Montparnasse“ vorgestellt und mußte auf Befragen versichern, bereits einmal aus Cabenne geflüchtet zu sein. Drei Menschenleben hatte er auf dem Gewissen und in seiner Hintertasche trug er so sichtbar wie möglich ein krummes Messer, das mit geronnenem Blut bedeckt war. Wenn er am Abend um zehn Uhr seine „Arbeitsstätte“ betrat, mußte er sich zuerst vorsichtig umschauen, als ob er verfolgt würde. Hier und da tauchte ein falscher Kriminalkommissar auf, dann verschwand er eine Weile im Hintergrund durch eine geheimnisvolle Falltür, die den Fremden nur gegen Extrabehaltung gezeigt wurde. Der Kriminalkommissar war ein Kommilitone und bewohnte mit Segal zusammen ein kleines Zimmer im Quartier Latin.

Als „echter“ Apache mußte er auch eine Räuberbraut haben. Diese Rolle übernahm für 20 Franken pro Abend die kleine Louise Dumaire, die tagsüber Midinette in einem Modehaus war. Sie hatte rotes Haar und eine etwas heifere Stimme und war dafür berühmt, daß sie zwanzig Minuten schlafen konnte, ohne einen Moment innezuhalten. Wenn „Jonny de Montparnasse“ seinen schlechten Tag hatte — dazu war er zweimal in der Woche ver-



Die Olympiade in Amerika

In Lake Placid, wo die Eishockeykämpfe der diesjährigen Olympiade ausgetragen werden, haben die Amerikaner eine besondere Halle errichtet, natürlich riesengroß, sie hat nicht weniger als nahezu eine Million Mark gekostet

pflichtet! — mußte er die Louise, die dafür eine Zulage von 5 Franken erhielt, an den Haaren packen und mit einem Krach auf die Erde schmeißen. Dann kreischten die anwesenden Amerikanerinnen entsetzt auf und schrieben spaltenlange Briefe nach Hause über die Schrecklichkeiten der Pariser Unterwelt.

Claude Segal forderte eines Tages eine Gehaltserhöhung und Beteiligung am Umsatz. Da ihm von seinen Arbeitgebern zart bedeutet wurde, daß andere gern bereit seien, seinen Posten auszufüllen, ging er hin und schrieb sein Buch. L. Färber.



Neuer Deichbruch bei Augustfehn

An der oldenburgisch-ostfriesischen Grenze ist nun auch der Norddeich nahe Augustfehn eingebrochen. Anauhaltbar strömt das Wasser durch die Bruchstelle (im Hintergrunde), so daß die Bevölkerung die Notstandsarbeiten fluchtartig aufgeben mußte, um sich in Sicherheit zu bringen

Internationale Blindenlotterie

In Paris wurde in Anwesenheit von Delegierten von Blindenverbänden aus der ganzen Welt eine Weltblindentasse gegründet, deren Mittel durch eine internationale Lotterie aufgebracht werden sollen. Die Organisation dieser Lotterie lehnt sich an das irländische Sweepstake an: eine eigenartige Verbindung zwischen Pferderennen und Lotterie. Das erste Rennen zugunsten der Blinden findet am 18. März in Liverpool statt.

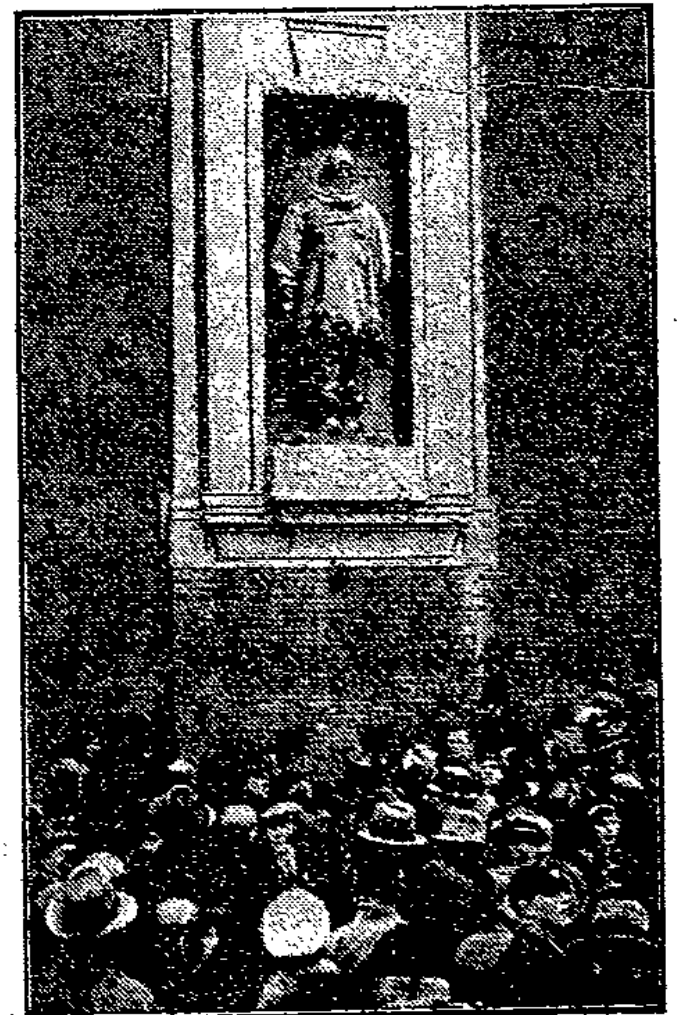


Zum Goethe-Jahr 1932

hat das Reichsverkehrsministerium dieses Werbeplakat herausgegeben, das in deutscher, englischer und französischer Sprache an den hundertsten Todestag des Dichtersfürsten erinnert und zum Besuch der Goethe-Stätten und der Goethe-Festspiele auffordert

50 000 Mark unterschlagen

Im Montag mittag stellte sich auf dem Berliner Polizeipräsidium der 47 Jahre alte Rentant Knecht von der Solinger Sparkasse und gestand, 50 000 Mark unterschlagen zu haben. Nachforschungen bestätigten die Richtigkeit der Aussage Knechts. Nach seiner Verurteilung war er zunächst mit Auswanderungsabsichten nach Bremen, dann aber nach Berlin gefahren, wo er den gesamten Betrag verjubelte.

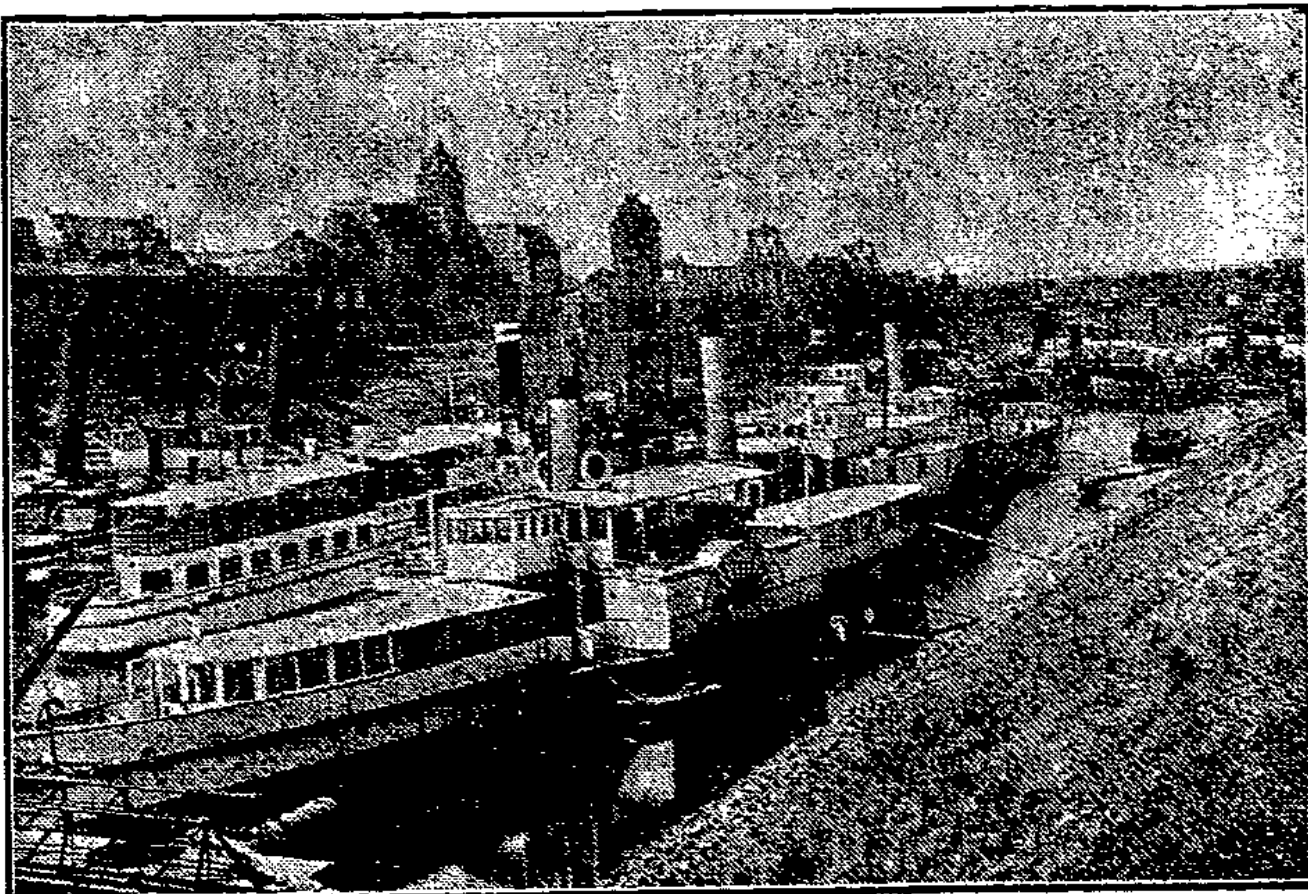


Zum Gedenken an Shackleton

den berühmten englischen Südpolforscher, wurde am Hause der Englischen Geologischen Gesellschaft in Kensington anlässlich des zehnten Todestages des Forschers ein Standbild enthüllt

Freundinnen

Elli: „Heute nacht habe ich geträumt, das Tier, aus dem mein Pelz gemacht ist, wollte mich zerreißen...“
Lilli: „Du willst mir doch nicht erzählen, daß Du vor einem Karniadel Angst hast!“



Schiffe warten auf Arbeit

Im Hafen von Duisburg-Ruhrort, dem größten Binnenhafen Deutschlands, liegen Hunderte von Schiffen und Rähnen still, weil es an Frachten fehlt. Im Vordergrund sieht man einige Vergnügungsdampfer, die erst im Sommer wieder in Dienst gestellt werden, aber dahinter sieht man die Reihe stützgelegter Schlepper. Der deutsche Rheinschiffsverkehr ist ganz besonders schwer betroffen.

Die Generalversammlung

Zeitgroteske von Weare Solbrook (Newyork)

„Der Zweck unserer heutigen Zusammenkunft, meine Herren“ — so eröffnete der Präsident der Aurora-Stahlwalzröhren-Aktiengesellschaft die Generalversammlung —, „ist nicht, einander unser gegenseitiges Beileid auszudrücken. Auch die heißesten Tränen sind nicht imstande, eingefrorene Kredite zum Auftauen zu bringen. Zur Kennzeichnung der Lage unseres Unternehmens möchte ich nur vorbringen, daß ich früher unsere Einnahmen auf der Rückseite gebrauchter Briefumschläge zu notieren pflegte, und daß ich in letzter Zeit nicht einmal mehr imstande gewesen bin, gebrauchte Briefumschläge aufzutreiben.“

Nun erhob sich Herr Trimble, Oberbuchhalter des Unternehmens, um Rechnung zu legen. „Meine Herren“, sagte er, „ich habe einen Rechenschaftsbericht über die abgelaufene Geschäftsperiode vorbereitet. Aber da wir übereingekommen sind, keine Konditionen auszutauschen, so halte ich es für ratsam, von dessen Verlesung abzusehen. Ich nehme an, daß Sie mit den

gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen genugsam vertraut sind, um sich ein Bild von unserer finanziellen Situation machen zu können.“

„Ganz richtig“, stimmte der Vorsitzende zu. „Erst unlängst habe ich zu meiner Frau gesagt: „Das Leben ist ohnehin ernst genug. Man braucht nicht noch in Generalversammlungen zu gehen.““ „Übrigens habe ich letzte Woche von unserem Betriebsstatistiker, bevor ich ihn abbaut, eine Reihe prächtig kolorierter graphischer Darstellungen anfertigen lassen, damit wir das Wirtschaftsleben auch einmal von der heiteren Seite sehen.“ Hierauf öffnete er eine Lade seines Schreibtisches und breitete einige bunte Zeichnungen auf der geräumigen Tischplatte aus. In diesem Augenblicke klopfte es an die Tür, und zwei Männer in Overalls traten ein. „Wir kommen von der Phönix-Möbellieferungs-Gesellschaft“, sagte der eine. „Wir kommen, um den Schreibtisch abzuholen“, fügte der zweite hinzu.

Der Vorsitzende nahm die Tafeln an sich und sagte: „Der Antrag liegt vor, diesen Schreibtisch der Phönix-Möbellieferungs-Gesellschaft zurückzustellen. Ist jemand dagegen?“

Die beiden Arbeiter packten den Schreibtisch. „Einstimmig zum Beschluß erhoben“, rief der Vorsitzende ihnen zu. Dann wandte er sich wieder den graphischen Darstellungen zu. „Hier sehen Sie“, so fuhr er fort, „eine Tafel mit roten und schwarzen Linien. Die Verluste werden durch schwarze Linien, die Gewinne durch rote Linien dargestellt.“ — Hier wurde er neudings durch die Ankunft zweier Männer in Overalls unterbrochen. „Wir kommen von der Sigmöbel-Aktiengesellschaft“, sagte der eine. „Wir kommen, um die Stühle abzuholen“, fügte der andere hinzu.

„Der Antrag liegt vor“, sagte der Vorsitzende, „unser Stühle der Sigmöbel-Aktiengesellschaft zurückzustellen. Wer dagegen ist, möge sich erheben!“

Jedermann stand auf, um zu widersprechen, und die Abgesandten der Sigmöbel-Aktiengesellschaft nügten die so entstandene Lage geschickt aus, um sich sämtlicher Stühle zu bemächtigen. Nachdem der letzte Stuhl hinausgetragen worden war, brachte der Vorsitzende eine weitere Zeichnung zum Vorschein. „Diese Kurve“, so erklärte er, „stellt die Auf- und Abwärtsbewegung der Geschäftsfunktion von der Eiszeit bis zum 1. November 1931 dar. Es wird Ihnen nicht entgehen, daß die Kurve ständig

Amlicher Teil

Beschluß

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des am 23. Juli 1927 zu Lübeck-Frauelsdorf verstorbenen Malermeister s. Emil August Otto Jocher, wird Schlußtermin anberaumt auf

Freitag, den 29. Januar 1932, 11^{1/2} Uhr, vor dem Am s. ericht Lübeck, Abteilung II, Zimmer 9

Lübeck, den 8. Januar 1932

Das Amtsgericht, Abt. II

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes Sallo Holzblatt, Damenhutgeschäft, Hüßstraße 50, soll die Schlußverteilung erfolgen. — Hierfür sind vorhanden RM. 920.95. Gläubiger mit Vorrrecht haben RM. 418.01 zu fordern, solche ohne Vorrrecht RM. 40922.35. — Das Schlußverzeichnis liegt in der Geschäftsstelle des Amtsgerichts, Abt. 2, zur Einsicht aus.

den 12. Januar 1932

Der Konkursverwalter
Niels Jensen

Regierung. Catin, den 8. Januar 1932

Bekanntmachung

Durch rechtskräftigen Strafbefehl des Amtsgerichts Abt. 9 Kiel, vom 21. November 1931 Akten. 9 C 1371/31 — I — ist der Redakteur Herr Johannes Rohwer, geboren am 28. Februar 1903 zu Büdelsdorf, Kreis Rendsburg, wohnhaft in Kiel, Vangenbeckstraße 41, als verantwortlicher Redakteur der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung in Kiel beschuldigt worden zu Kiel am 11. Juli 1931 fahrlässig bewirkt zu haben, daß ein Artikel mit der Hauptüberschrift „Bekanntmachung der Regierung gegen das Reichsbanner“ in Nr. 159 der genannten Zeitung vom 11. Juli 1931 aufgenommen wurde, obwohl durch dessen Inhalt, nämlich durch die Überschrift „Ein unmöglicher Polizeihauptmann“ und durch die Behauptung und Verbreitung der nicht erweislich wahren Tatsache, Polizeihauptmann Koch in Bad Schwartau sei betrunken nach Hause gekommen, dieser und zwar öffentlich durch Verbreitung von Schriften beleidigt ist. Vergehen gegen §§ 186, 200 Str. O. B., § 21 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 und zu einer Geldstrafe von 20.— RM. und für den Fall, daß diese nicht beigetrieben werden kann, zu einer Haftstrafe von 4 Tagen, sowie die Kosten dieser Bekanntmachung verurteilt worden.

Oldenburg, den 6. Januar 1932.

Ministerium des Innern
gez. Dr. Driver

Familien-Anzeigen

Infolge Unglücksfall entschlief heute uns. liebe Tochter, Schwester, Enkelin u. Nichte

Emmi

im 9. Lebensjahre. Tief betrauert u. schmerzlich vermisst

Richard Krause u. Frau geb. Raping

Walter u. Karl

Siems, d. 12. Jan. Luisenhof 16
Beerd. Sonnabend, d. 16. Jan. 2 Uhr, von der Leichenhalle Kücknitz.

Nach langem, in Geduld ertragenem Leiden entschlief heute meine liebe, gute Frau, meine liebe Mutter, unsere liebe Schwester und Schwägerin

Charlotte Prohn

geb. Brzusowski im 59. Lebensj. Tief betrauert u. schmerzl. verm.

Johann Prohn u. Sohn Arnold

Lübeck, 11. Jan. Waisen-Allee 1c Beerdigung am Donnerstag, 14. Jan., nachm. 1^{1/4} Uhr, v. d. Kapelle des Vorwerker Friedhofes. s. s. Etw. Kranzsp. an die Gem. Best.-Ges., Klingenberg 8-9, erbeten.

Familien-Drucksachen

in geschmackvoller Ausführung

Wullenwever-Druckverlag

Was sagt Hein Godenwind?



Von Hamburg bis Dresden

im Stromgebiet der Elbe und überall an Deutschlands Küsten erfreut sich seit vielen Jahren eine Zigarettenmarke der Vorliebe aller Raucher:

Joseffi Juno

die meistgerauchte Zigarette % der Wasserkante - 6 Stück 20³

